



LIZA SOUTSCHEK

Wissenschaftskooperation und -konkurrenz im Kalten Krieg.

Die deutsch-deutsche Dimension des Internationalen Instituts für Angewandte Systemanalyse

(Wissenschaftskulturen. Reihe III: Pallas Athene, Bd. 59)

Franz Steiner Verlag | Stuttgart 2024
344 Seiten, gebunden | 68,00 €
ISBN 978-3-515-13692-1

rezensiert von

MARTIN BEMMANN, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Das Spannungsfeld von Kooperation und Konkurrenz charakterisiert die tägliche Arbeit von Wissenschaftler*innen und Forschungseinrichtungen. Sie prägte im Kalten Krieg aber auch die Beziehungen von Regierungen im Allgemeinen und jene der beiden deutschen Staaten im Besonderen. In dem 1972 etablierten und bis heute im österreichischen Laxenburg ansässigen Internationalen Institut für Angewandte Systemanalyse (IIASA) überschneiden sich diese drei Spannungsfelder an ein und demselben Ort. Wissenschaftsorganisationen aus West und Ost hatten das IIASA mit Rückendeckung ihrer jeweiligen Regierungen als systemübergreifendes Forschungsinstitut gegründet, um auf dem beiderseits geförderten Feld der Systemanalyse miteinander ins Gespräch und Forschen zu kommen. Da daran auch die Max-Planck-Gesellschaft und die Akademie der Wissenschaften der DDR beteiligt waren, nutzt Liza Soutschek das IIASA für empirische Tiefenbohrungen, um Motive, Rahmenbedingungen und Praxis des deutsch-deutschen Verhältnisses im Wissenschaftsbereich von den späten 1960er- bis in die 1990er-Jahre hinein auszuleuchten.

Angelehnt an Christoph Kleßmanns Konzept der »asymmetrisch verflochtenen Parallelgeschichte«¹, untersucht Soutschek das Agieren west- und ostdeutscher Politiker, Wissenschaftsorganisatoren und Wissenschaftler (Frauen spielten allenfalls eine untergeordnete Rolle) im und gegenüber dem IIASA. Dabei fragt sie in vergleichender Absicht nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den Akteuren, ihren Motiven und ihrem Handeln. Aus verflechtungsgeschichtlicher Perspektive interessieren sie die Interaktionen der Vertreter beider deutscher Staaten. Und aus zeithistorischer Sicht will sie Veränderungen in diesen Bereichen bis zur ersten Hälfte der 1990er-Jahre herausarbeiten. Während Soutscheks Ergebnisse in letzterer Hinsicht nur wenig überraschen, erweitert das Buch den Kenntnisstand

¹ Christoph Kleßmann, Spaltung und Verflechtung. Ein Konzept zur integrierten Nachkriegsgeschichte 1945-1990, in: Ders./Peter Lautzas (Hrsg.), Teilung und Integration. Die doppelte deutsche Nachkriegsgeschichte als wissenschaftliches und didaktisches Problem, Bonn 2005, S. 20-37, hier S. 34.

zur Geschichte des IIASA und regt zu weitergehenden Forschungen zur Zeitgeschichte der Wissenschaftspolitik auf europäischer Ebene an.

Gestützt auf Archivalien des IIASA, der ost- und westdeutschen Wissenschaftsorganisationen, der Regierungen in Bonn, Ost-Berlin und Washington sowie auf Zeitzeugengespräche, zeigt Soutschek, dass um 1970 in beiden deutschen Staaten großes Interesse an der zuerst in den USA lancierten, aber von der Sowjetunion unterstützten Idee eines gemeinsamen Forschungsinstituts bestand. Diplomatische Motive, wissenschaftliche Neugier und der Glaube an die Gestaltungsfähigkeit planungsbasierter Politik hätten sich, so die Autorin, beiderseits der Grenze ergänzt und gegenseitig verstärkt. Im Zuge des ›neuen‹ Kalten Kriegs in den frühen 1980er-Jahren und angesichts wachsender Skepsis gegenüber der Systemanalyse habe der Enthusiasmus in der Bundesrepublik allerdings abgenommen. In Bonn sei es am Ende der politische Mehrwert gewesen, der für die weitere Mitgliedschaft westdeutscher Organisationen im IIASA gesprochen habe. Auch in der DDR, so Soutschek, seien die Zweifel am politischen und wissenschaftlichen Nutzen des IIASA zu Beginn der 1980er-Jahre gewachsen. Doch dort habe die Orientierung des Landes an der Sowjetunion zum Verbleib der Ost-Berliner Akademie im internationalen Institut geführt. Denn Moskau, genauer gesagt der sowjetische Spiritus Rector des IIASA, Džermen Gvišiani, setzte sich vehement für den Erhalt der Einrichtung ein. Ein weiterer Punkt, hinsichtlich dessen sich die Entwicklung in Bundesrepublik und DDR unterschied, war der Grad der Wahrnehmung des politischen und wissenschaftlichen Handelns der jeweils anderen Seite. Bis weit in die 1970er-Jahre hinein, so Soutschek, sei das Agieren von Bonn und Ost-Berlin in Bezug auf das IIASA von intensiver gegenseitiger Beobachtung geprägt gewesen. In den 1980er-Jahren habe dann aber die Aufmerksamkeit westdeutscher Vertreter gegenüber Positionen und Studien ostdeutscher Akteure deutlich abgenommen. In der DDR hingegen habe das Agieren westdeutscher Politiker, Funktionäre und Wissenschaftler weiter ungeteiltes Interesse gefunden. Westdeutsche Wissenschaftler erhielten beispielsweise mehrfach Einladungen in die DDR, um ihre im Umfeld des IIASA entstandene Forschung vorzustellen. DDR-Wissenschaftler hingegen erweckten westlich der Mauer kaum Interesse. Wende und Wiedervereinigung hätten die ostdeutschen Akteure gegenüber ihren westdeutschen Kollegen dann endgültig in eine inferiore Position gebracht, aus der sie die weiteren Geschicke des IIASA kaum mehr aktiv beeinflussen konnten.

Diese und ähnliche Befunde Soutscheks sind im Einzelnen durchaus interessant, bieten für die Historiografie des deutsch-deutschen Verhältnisses aber meist wenig Überraschendes. Für die Geschichte des IIASA und seiner Verflechtungen hingegen betritt Soutschek Neuland. Das betrifft etwa die konsequente Betrachtung der Institutsentwicklung im mehrdimensionalen Spannungsfeld von Kooperation und Konkurrenz. Dies reicht von den diplomatischen Beziehungen zwischen Moskau und Washington bis hin zum Handeln von Wissenschaftlern in einzelnen Forschungsteams. Des Weiteren ist es begrüßenswert, dass Soutschek sich erstmals umfassend mit der ›deutschen‹ Seite dieser Einrichtung befasst. Das Agieren und Interagieren deutscher Akteure im Rahmen des Instituts betrachtet sie teils minutiös und bis in die Alltagsgestaltung hinein. Deutlich wird unter anderem, dass ein Aufenthalt am IIASA trotz engster Kontrolle durch Staat und Partei die Handlungsspielräume für DDR-Wissenschaftler erweiterte; für sie stellte das IIASA einen Kommunikationsort mit ungekannter Freiheit dar. Diesbezüglich sind besonders Soutscheks Fallstudien zu den Ökonomen Hans Knop, Harry Maier (der einen von mehreren IIASA-Aufenthalten zur Flucht in die Bundesrepublik nutzte) und Heinz-Dieter Haustein äußerst lesenswert. Zusammen mit den Ausführungen zu Gvišiani und vor allem zum westdeutschen IIASA-Enthusiasten Wolf Häfele unterstreichen sie den Erkenntnisgewinn, den personenzentrierte und biografische Zugänge zur Geschichte transnationaler Beziehungen mit sich bringen können. Hervorzuheben ist darüber hinaus Soutscheks Analyse der deutsch-deutschen Rezeption eines der wichtigsten IIASA-Forschungsprojekte, in dem es um die Zukunft der Energieversorgung in Industriegesellschaften ging. Sie zeigt an diesem Beispiel, dass die Forschungen der multinationalen Teams in Laxenburg in politischen und wissenschaftlichen Kreisen nicht nur wahrgenommen wurden, sondern auch Relevanz entfalten konnten.

Was dem Buch fehlt ist eine Übersicht über die Beteiligung deutscher Wissenschaftler in IIASA-Projekten sowie in der Leitung und Verwaltung des Instituts. Dadurch lassen sich die wenigen Hinweise zur im Laufe der Zeit sinkende Zahl von ost- und westdeutschen Forschern am IIASA (etwa S. 166) oder zu Forschungsaufenthalten von DDR-Wissenschaftlern (etwa S. 295) nicht recht einordnen.

Anregung für weitere Forschungen bietet eine zweite ›Fehlstelle‹ der Arbeit. Höchst interessant wäre die Frage, welche Dynamik die deutsch-deutschen Beziehungen im Rahmen des IIASA dadurch gewannen, dass die Beteiligten hier auf allen Ebenen nicht in einem bilateralen, sondern in einem multilateralen Kontext agierten. Zwar verweist Soutschek darauf, dass die Akteure aus DDR und Bundesrepublik sich an den für sie jeweils ausschlaggebenden Supermächten orientierten. Aber welche Rolle Briten, Kanadier, Japaner, Franzosen, Polen, Bulgaren, Tschechen und Slowaken in diesem Rahmen spielten, bleibt weitgehend im Dunkeln. Lohnenswert wäre es zudem, Soutscheks Hinweisen auf die Abstimmungen zwischen den sozialistischen Ländern in Bezug auf ihr Handeln im IIASA nachzugehen. Spiegelten sie Versuche der Machthaber in Ostmitteleuropa wider, ihre Wissenschaftspolitik auf gesamteuropäischer Ebene zu koordinieren? Und welche Interessenskonflikte bestanden innerhalb dieser Gruppe, wenn es vorheriger Absprachen bedurfte? Soutscheks Buch regt im besten Sinne dazu an, diesen und ähnlichen Fragen im Rahmen des analytischen Spannungsfeldes von Kooperation und Konkurrenz nachzugehen.

Zitierempfehlung

Martin Bemann, Rezension zu: Liza Soutschek, Wissenschaftskooperation und -konkurrenz im Kalten Krieg. Die deutsch-deutsche Dimension des Internationalen Instituts für Angewandte Systemanalyse, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2024, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 65, 2025, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82050.pdf>> [21.1.2025].